

CSR

Corporate Social Responsibility

PORTFOLIO

PROMOTION

Zwei Beispiele aus der Gastronomie, wie die Integration von Flüchtlingen ohne viel Tamtam gelingen kann.

CHANCENREICH

VON ROBERT PRAZAK

„Man muss ihnen nur eine Chance geben.“ Gert Kunze ist Betreiber des Café Eiles in der Josefstadt in Wien und beschäftigt vier afghanische Flüchtlinge. Vor vier Jahren hatte er den ersten Flüchtling aufgenommen. „Er war und ist wahnsinnig engagiert“, sagt Kunze, der ein wenig der Vater-Ersatz war. „Wir haben aber gegenseitig voneinander gelernt.“ Aktiv etwas für die Integration geflüchteter Menschen tun, statt sich auf Postings und schöne Reden zu beschränken – das ist in Österreich doch eher die Ausnahme. „Es ist eine

Apfelstrudel servieren. „Die Reaktion der Gäste war ausschließlich positiv“, sagt Kunze. Es sei zwar kein Kalkül gewesen, doch diese Mitarbeiter hätten ihm neue Gästesichten gebracht – auch solche aus anderen Bundesländern. „Nun fragen mich andere Betriebe, die selbst Flüchtlinge aufnehmen wollen.“

In Wien gibt es etwa mit Magdas Hotel der Caritas oder dem Verein Connection, der ein Kaffeehaus betreibt und Sprachkurse anbietet, einige Initiativen, die etwas für die Integration tun. Im Westen sind solche Projekte aber rar, daher ist das Café Namsa in Innsbruck umso auffälliger: In dem Lokal mit sozialem Mehrwert – so die

Definition – sollen Flüchtlinge wie etwa Samrawit aus Äthiopien Praxiserfahrungen am Arbeitsmarkt sammeln und gezielt für die Tiroler Tourismusbranche geschult werden; nach rund neun Monaten sollen sie in der Gastronomie Fuß fassen können. Gegründet wurde das Café im Stadtteil Höttinger Au von Michaela Wohlfahrt. „Menschen, die hier bleiben dürfen, brauchen eine Perspektive – das heißt vor allem auch eine Möglichkeit, ins Arbeitsleben zu starten.“

Die Gründerin, studierte Betriebswirtin, wird von ihrer Schwester Julia unterstützt, die Social Design studierte und für die kreative Konzeption verantwortlich ist. Austausch zwischen Gästen und Personal ist ein Teil des Konzepts – so wurden die Tassen mit kurzen Sätzen in mehreren Sprachen bedruckt, um beispielsweise die Bestellung auch mal auf Arabisch aufgeben zu können. In dem Café, das in Kürze um einen Gastgarten erweitert wird, gebe es keine In- und Ausländer, sondern nur „neuere und ältere Einheimische“, sagt Julia Wohlfahrt. ●



Gert Kunze (Café Eiles) und seine Mitarbeiter.



Samrawit vom Café Namsa.

Win-win-Situation: Ich will bei der Integration helfen und könnte auch den Betrieb gar nicht aufrechterhalten, wenn ich nicht solche tollen Mitarbeiter hätte“, sagt Kunze. Drei der afghanischen Flüchtlinge sind als Lehrlinge beschäftigt, ein weiterer fix angestellt. „Die Integration ist vollkommen gelungen, sie sprechen perfekt Deutsch, ja sogar schon Wiener Dialekt.“ Für so manchen Gast mag es überraschend sein, dass im Traditionskaffeehaus unweit des Rathauses junge, modisch gekleidete Männer mit Migrationshintergrund die Melange und den